

73. Jahrestag der Befreiung des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück, 22. April 2018
In-Sicht-Sein - Erinnern und Gedenken an lesbische Häftlinge
Rede von Monika von der Lippe, Landesgleichstellungsbeauftragte

„Sehr geehrte Anwesende,

ich möchte Sie sehr herzlich zum Gedenken „In-Sicht-Sein“ – Erinnern an lesbische Häftlinge“ begrüßen – am Tag des zentralen Gedenkens an die Befreiung des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück heute vor 73 Jahren. Es ist für mich ein sehr besonderer Moment, hier und heute zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Wir sind hierhergekommen, um den lesbischen Häftlingen zu gedenken.

Wem genau wird gedacht und warum?

Es geht um lesbische Frauen und Mädchen, die in der NS-Zeit verfolgt wurden und umkamen. Wir wissen nicht, wie viele von ihnen es tatsächlich gab. Namen sind noch weitgehend unbekannt. Wir wissen nicht, wie ihr Leben genau aussah. Das allein bewegt schon sehr.

Noch bewegender ist aber, dass ein umfassendes spezifisches Gedenken an sie bislang fehlt. Es gibt keinen zentralen und allumfassenden Ort des Erinnerns an lesbische Opfer des NS-Regimes.

Trotzdem gibt es eine Gedenktradition, die schon über 30 Jahre alt ist und an die wir heute anschließen. Frauen der sich etablierenden Lesbenbewegung in der DDR legten in den Jahren 1984 bis 1986 jährlich einen Kranz hier im KZ Ravensbrück nieder und trugen sich im Besucherbuch ein. Beides wurde immer wieder durch die Stasi entfernt. Was nicht entfernt und gestoppt werden konnte, war die Diskussion um einen Ort des Gedenkens. Diese hält bis heute an.

Es gibt den anhaltenden, starken Wunsch danach, diesen lesbisch liebenden Frauen zu gedenken. Vielleicht auch deshalb, weil nicht nur die Lesben in der DDR, sondern auch viele Frauen heute noch eine ziemlich genaue Vorstellung davon haben, wie sich ein unterdrücktes, geheimes, verfolgtes lesbisches Leben anfühlt – weil Diskriminierung und Ausgrenzung noch immer weit verbreitet sind. Weil Lesben in doppelter Hinsicht von Unsichtbarkeit betroffen sind – als Frauen und als homosexuelle Frauen.

Weil lesbische Frauen ihren Vorgängerinnen, ihren großen Schwestern nahe sein wollen, ihr Erbe und ihr Andenken bewahren wollen aus einem Akt der generationenübergreifenden Solidarität unter Lesben.

Diese Wertschätzung und das Mitfühlen unerträglichen Leids mit eigentlich Fremden ist ein kostbares Gut. Wie wollen wir unsere Zukunft gestalten, wenn wir nicht aus der Geschichte lernen? Und spätestens hier wechselt die Dimension: Vom individuellen Schmerz zur gesellschaftlichen und politischen Bedeutung des Gedenkens.

Zwar können Frauen heute unabhängig ihr Leben gestalten. Lesbisches Leben ist möglich, nicht zuletzt durch veränderte Gesetze: die Ehe für alle, die gemeinsame Adoption, Antidiskriminierungsgesetze. Trotzdem werden Lesben in Brandenburg auch heute noch diskriminiert. In einer Befragung aus dem vergangenen Jahr berichten mehr als die Hälfte der Brandenburger Lesben von Diskriminierung in den letzten 5 Jahren. Man geht davon aus, dass Übergriffe vor allem deshalb vermieden werden, weil lesbische Frauen aufpassen, wie sie sich in der

Öffentlichkeit verhalten, vor wem sie sich outen. Unterdrückung lesbischen Lebens hat zu allen Zeiten mehrere Dimensionen.

Mindestens solange dies so ist, können lesbische Frauen nachempfinden, was ihre Schwestern erlebt, wie sie sich gefühlt haben.

Aber es ist auch eine Aufgabe für die gesamte Gesellschaft, allen Opfern von Ausgrenzung und Diskriminierung Aufmerksamkeit und Unterstützung zu geben und alles zu unternehmen, um Ausgrenzungen gar nicht erst zuzulassen. Denn was sagt es über unsere Gesellschaft aus, wenn wir Unrecht ignorieren? Die Unsichtbarkeit ist das, was wir nicht hinnehmen dürfen. Sichtbarkeit ist eine elementare Voraussetzung, um Abwertungen und Gewalt zu bekämpfen. Das Machtgefälle zwischen Männern und Frauen darf nicht ignoriert werden. Um der vielen lesbischen Frauen und Mädchen willen, die ihr Leben ließen oder ihr Leben lang litten.

Das Leiden lesbischer Frauen und Mädchen während der Nazizeit muss ans Licht kommen. Wir dürfen ihre Schicksale nicht weiter verschweigen. Es ist schlimm genug, wenn sie zu Lebzeiten unsichtbar waren. Sie alle haben es verdient, ihnen zumindest jetzt eine Sichtbarkeit zu verleihen.

Für die Sichtbarkeit des Gedenkens an lesbische Häftlinge hier in Ravensbrück wurde eine Kugel entwickelt. Aus meiner Sicht verkörpert diese Kugel den perfekten Ort des Erinnerns. Denn sie schließt alle ein – eine Kugel hat keinen Anfang und kein Ende. Sichtbar und unsichtbar, als Lesbe verfolgt oder nicht, ermordet und überlebend- und bietet allen einen geschützten Raum zum Weiterleben. Ich bin der Initiative „Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich“ für ihr Engagement rund um die Kugel ausgesprochen dankbar!

Ich bin auch froh, dass die Hartnäckigkeit vieler Frauen rund um die Gedenkkugel-Initiative dafür gesorgt hat, dass lesbisches Gedenken öffentlich wurde. Vielleicht haben gerade die Widerstände dazu geführt, ihm eine besondere Aufmerksamkeit weit über die Grenzen Brandenburgs hinaus zu verleihen. In jedem Fall bin ich froh, dass inzwischen nicht mehr das Ob, sondern das wie und die Ausgestaltung des Ortes besprochen werden können. Mein Dank für diesen klugen Prozess geht auch an die Gedenkstättenleiterin, Frau Dr. Eschebach, und an die brandenburgische Frauenministerin Diana Golze, die sich bereits auf dem großen Symposium letztes Jahr hier für die Gedenkkugel ausgesprochen hat.

Die dünne Fakten- und Datenlage zu lesbischem Leben während NS-Zeit jedenfalls gibt uns einen Arbeitsauftrag mit: es besteht ganz dringender Diskussions- und Forschungsbedarf.

Die Zeit dafür ist günstig. Spielt doch die Gleichstellung aller Menschen -unabhängig von Geschlecht oder sexueller Identität- eine wichtige Rolle in Brandenburg. Mit dem Landesaktionsplan „Queeres Brandenburg“ hat dieser Aspekt der Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik noch einmal Aufwind erhalten. Darin werden Themen wie die Aufklärung über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt oder die Bekämpfung von Diskriminierung in den Fokus gerückt. Und auch die Sichtbarkeit lesbischen Lebens in Brandenburg spielt eine wichtige Rolle.

Die vielen im NS-Regime verfolgten und verstorbenen lesbischen Frauen haben es verdient, dass ihre Geschichten entdeckt und gehört werden. Denn nur so können wir an sie erinnern und ihnen Raum zum Weiterleben geben.

Vielen Dank!“